

So etwa würde der Artikel Rauden im Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler lauten — wenn er vorhanden wäre. Er fehlt aber selbst in der letzten Auflage! Es ist daher wichtig, daß der Verf. sein Manuskript, das während der Inventarisationsarbeit entstand, mitsamt den Bildunterlagen retten und jetzt veröffentlichen konnte. Es gibt Geschichte, Beschreibung und Würdigung in inventarmäßiger Vollständigkeit, wenn auch ein wenig für eine breitere Leserschicht bearbeitet. — Ob es notwendig und richtig war, den Band durch anspruchsvollen Einband und stärkstes Kunstdruckpapier für die eigentlichen Interessenten fast unerschwinglich zu machen? Hans Erich Kubach

EUGEN KUSCH, *Unvergängliches Nürnberg*. Nürnberg 1953, Verlag Hans Carl, Gr. 8°, 160 S., 126 Abb. DM 18.50.

Dieser neue Beitrag zu der Stadtmonographie Nürnbergs unterscheidet sich grundlegend von den Bildbänden, die in den Nachkriegsjahren über Dresden, Hamburg, Würzburg und Stuttgart erschienen sind. Während dort meist die Ruinen alten Ansichten der unzerstörten Bauten in den Abbildungen gegenübergestellt wurden, unternimmt hier der Verf. (der zugleich sein eigener Photograph ist) den bemerkenswerten Versuch, das Nürnberg zu zeigen, wie es sich uns im Jahre 1953 darbietet. Freilich: das Gesamtbild der Stadt, wie es W. H. Wackenroder im Jahre 1797 begeistert in seinen Herzenergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders beschreibt und von dem er sagt: „Nürnberg, du vormals weltberühmte Stadt! Wie gerne durchwanderte ich deine krummen Gassen, mit welcher kindlichen Liebe betrachtete ich deine altväterischen Häuser und Kirchen, denen die feste Spur von unserer alten vaterländischen Kunst eingedrückt ist“ — ist für immer und unwiederbringlich verloren.

So wird man mit einigem Vorbehalt zu dem neuen Bildband greifen, der das beste Zeugnis für die innige Vertrautheit des Verf. mit dem von ihm behandelten Gegenstand ablegt. In sehr übersichtlicher Weise ist dem Werk ein Stadtplan beigegeben, dessen Nummern auf die Abbildungen verweisen, die ihrerseits wieder von einem gesondert gedruckten, kommentierenden Text ergänzt werden. Dem Ganzen liegt der Gedanke eines Stadt-Rundgangs zugrunde, der dem Freund und Verehrer des alten Nürnberg — und wer wäre das nicht? — lebendig veranschaulicht, daß dieser Ort „auch heute noch eine im höchsten Maße sehenswerte Kunststadt ist“. Daß hier viele bisher noch nie veröffentlichte Aufnahmen (wie die Stuckdecke des Fembohauses, Abb. 105) und auch einige charakteristische Beispiele der Altnürnberger Malerei, der Plastik und des Kunstgewerbes reproduziert sind, verdient besonders hervorgehoben zu werden. Ebenso erfreulich ist die Tatsache, daß in diesem Band einige schöne alte Herrensitze im äußeren Stadtbereich (Taf. 117—123) abgebildet wurden, die außerhalb Nürnbergs bisher kaum oder nur sehr wenig bekannt waren.

Der Absicht des Verf. lag es offensichtlich fern, ein im engeren Sinne des Wortes „kunsthistorisches“ Buch über Nürnberg zu schreiben, wie das F. Kriegbaum in mustergültiger Weise über die gleiche Stadt getan hat (1. Aufl.: Berlin 1937, 4. Aufl.: 1950), dessen grundlegendes Werk man hier gerne zitiert gesehen hätte. Der vom Verlag vorzüglich ausgestattete Bildband mit seinen sorgsam ausgewählten Aufnahmen

wendet sich vielmehr an einen weiteren Kreis von Kunstfreunden und Besuchern einer Stadt, von der Kriegbaum s. Zt. noch sagen konnte, sie sei einmal „die besterhaltene Großstadt des deutschen Mittelalters“ gewesen. Gerhard Woelckel

MAX H. von FREEDEN, *Balthasar Neumann, Leben und Werk*. München, Deutscher Kunstverlag (1953), 45 S., 88 Bilder und 1 Farbtafel.

In der Buchreihe „Deutsche Lande, deutsche Kunst“, sonst in der Hauptsache kunstgesegneten Landschaften und Orten gewidmet, ist dieser Band über B. Neumann mit Unterstützung der Stadt Würzburg im Gedenken an den vor 200 Jahren verstorbenen Meister erschienen. Im Jahre 1937 zur Wiederkehr des 250. Geburtstages Neumanns war ein ähnlich angelegtes Buch ungefähr gleichen Umfangs von Fritz Knapp bei Velhagen und Klasing veröffentlicht worden. Während es dort im 1. Satz hieß: „Vielen mag auch heute noch der Name B. Neumann und seine historische Bedeutung unbekannt sein“, beginnt v. Freeden sein Vorwort mit der Behauptung: „B. Neumann gehört nicht nur zu den größten, sondern gewiß auch zu den volkstümlichsten Gestalten und Gestaltern der deutschen Kunst.“ In der Zwischenzeit sind außer wenigen neu aufgetauchten Entwürfen für Bauten Neumanns keine wesentlichen Entdeckungen zum Schaffen des Meisters gemacht worden, dagegen sind im Kriege leider fast alle Pläne der Sammlung Eckert zum Würzburger Residenzbau verbrannt; an Forschungen sind die Dissertationen von K. H. Esser, H. Eckstein, H. G. Franz, M. H. von Freeden, H. Reuther und R. Teufel erschienen, von dem unsachlich dithyrambischen Buch Th. A. Schmorls zu schweigen, während alle großen Monographien und grundlegenden Untersuchungen älteren Datums sind. — v. Freeden liefert eine gute Darstellung von Neumanns Lebensgang, besonders das erste Kapitel bietet eine anschauliche Schilderung seiner Lehrjahre; die Beschreibung und Würdigung der einzelnen Bauten, insbesondere der Würzburger Residenz, folgt dann abschnittsweise ihrem sich über viele Jahre hinziehenden Werden, so daß der Leser miterlebt, wie in Neumanns Schaffen das Zeitgeschehen, der Wille der verschiedenen Bauherrn und die Mitwirkung anderer bedeutender Baumeister Ausdruck fanden. Dabei unterlaufen freilich Wiederholungen, da die Kirchenbauten noch besonders im Zusammenhang erörtert werden, so daß von der Würzburger Hofkirche auf S. 22 und S. 33 gesprochen wird, ohne daß der Leser, abgesehen von einem allzu kurzen Hinweis auf den böhmischen Barock, Neues erfährt. Im Schwung der Begeisterung kommt der Verfasser auch gelegentlich zu unbedachter Formulierung, so wird z. B. von der Wernecker Schloßkapelle behauptet, daß „das Trapez in ein Oval mit zehn kränzenden Nischen verwandelt und der solchergestalt in seinen Grenzen völlig aufgelöste Raum mit einem Kuppelgewölbe geschlossen“ wurde. Als ob „kränzende Nischen“ den Raum „auflösen“! Es gibt doch kein raumhaltigeres Motiv als hohe Rundnischen, sie erfüllen die Raumschale mit Raumgehalt, der aus dem Innern des Baues nach außen drängt. Und wie kann ein angeblich derart „aufgelöster“ Raum durch die Kuppel „geschlossen“ werden? Bei solchem Fehlen klarer Grundbegriffe kommen auch die besonderen kunstgeschichtlichen Fragen im engeren Sinne zu kurz, obwohl es doch gerade, weil das